

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bd. 1864

1864

No. 77. (10. November 1864)

Die Biene.

Tageblatt für das Herzogthum Oldenburg.

Erscheint wöchentlich 6 Mal, und zwar jeden Tag außer Sonntag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 12 1/2 fl. Inventionsgebühr für die zweimalgehaltene Beizeile oder deren Raum 6 fl. Bei mehrmaligen Inventionen 50 pCt. Rabatt. — Bestellungen auf „Die Biene“ werden von allen Großh. Postämtern, für die Stadt Oldenburg in der Expedition, Reienstraße Nr. 157, entgegengenommen.

Nr. 77.

Oldenburg, Donnerstag, 10. November.

1864.

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

Oldenburg, 7. Nov. Man hört hier wiederholt versichern, daß die Reise des Großherzogs nicht mit politischen Absichten verknüpft, sondern lediglich zur Erholung unternommen sei. Hierzu soll die Schweiz gewählt sein. Der Halbbruder des Großherzogs, Herzog Elmar, der nach Beendigung seiner Studien in Bonn eine Reise nach England gemacht und von da vor einigen Tagen hieser zurückgekehrt ist, wird demnächst in preussische Militärdienste treten. Als Ort wird Breslau bezeichnet. Von den beiden Herren: Professor Bernice und Staatsrath Schulte, die an der Ausarbeitung der oldenburgischen Begründungsschrift in der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage einen wesentlichen Antheil haben und längere Zeit hier anwesend waren, ist ersterer bereits nach Göttingen zurückgekehrt. Daß wir Oldenburger, der Entscheidung dieser uns so nahe berührenden Angelegenheit mit der größten Spannung entgegensehen, sagt sich von selbst. Die kürzliche Note Ihres Berliner Correspondenten, nach welcher der Großherzog seine Sache als verloren betrachtet und von der Verhandlung kein Hinderniß, nichts mehr als ein Begräbniß derselben in aller Form erwarten soll, hat hier einigermaßen überrascht, da weder die Haltung unserer Regierung noch die allgemeine politische Lage einer solchen Annahme eine Stütze zu bieten scheint. Für hiesige Leser bedarf es kaum der ausdrücklichen Versicherung, daß die Annahme auf einem Irthum beruht. Der Großherzog hat die ausführliche Begründung seiner Erbansprüche erst so eben der Bundesversammlung unterbreitet, und es wird zunächst abzuwarten sein, wie sich in maßgebenden politischen und wissenschaftlichen Kreisen das Urtheil über dieselbe gestaltet, ehe sich Erfolg oder Nichterfolg der oldenburgischen Prätendentenschaft irgendwie prognosticiren läßt. (W. B.)

Osternburg, nächsten Sonntag, den 13. d. M., findet hier in Rosenbohm's Gasthause nach beendigtem Gottesdienste eine Besprechung über die demnächstige Wahl eines Pfarrers zu Osternburg statt, wozu die stimmberechtigten Gemeindeglieder eingeladen werden.

Berlin, 7. Nov. Der Ober-Präsident von Kopenhagen, Herr Braestrup, hatte gestern im Beisein des Minister-Präsidenten v. Bismarck eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige. Später fand eine Conferenz zwischen den Herren v. Bismarck, v. Balan und v. Daaue statt. Die gestern aus Wien eingetroffenen dänischen Bevollmächtigten zur Friedens-Conferenz sind bereits von hier weitergereist.

Oesterreich.

Wien, 5. Nov. Wie die Presse hört, wird Fürst Metternich am nächsten Montag Wien verlassen, um auf seinen Posten in Paris zurückzukehren. Er hat häufige Besprechungen mit dem Grafen Mensdorff. In der Handelsfrage ist noch immer keine Antwort des preussischen Cabinets auf die letzte österreichische Note abgegangen.

Der Botschafter Freiherr Alexander Bach war gestern zur Hofafel geladen und soll heute früh nach Rom abreisen.

Schweiz.

Bern, 6. Nov. Heute Nacht um 2 1/2 Uhr sind die Angeklagten Dr. Demme und Frau Trümph von den Geschworenen des Giftmordes nicht schuldig erklärt worden. Gegen Demme lautete das Verdict auf: Schuldig grober Pflichtverletzung eines patentirten Arztes durch falsche Berichterstattung an die Behörden, wobei indeß Widerungsgründe als vorhanden angenommen wurden. Der Strafantrag lautet gegen beide Angeklagte auf solidarische Erstattung sämmtlicher Kosten, gegen Demme auf Entziehung des ärztlichen Patentes für den Zeitraum von fünf Jahren. Der Gerichtshof verurtheilte Demme zu der Hälfte der Untersuchungskosten und erkannte der Frau Trümph eine Entschädigung von 1500 Franken zu. Das Jenseits Strämer's aus Breslau war nicht abgewartet worden.

Italien.

Die italienische Parlaments-Debatte wird, wenn die Führer der Fractionen kein Einsehen haben oder schließlich der Majorität nicht die Geduld reicht, einer Springflut gleich über Europa hereinbrechen, denn schon sind, laut der Stampa, 120, sage: einhundertundzwanzig Redner eingeschrieben, welche sich über den September-Vertrag in der Kammer vernehmen lassen wollen.

Frankreich.

Paris, 6. Nov. Der Moniteur enthält in seinem amtlichen Theile ein kaiserliches Decret, durch welches auf Antrag des Ministers des kaiserlichen Hauses und der schönen Künste eine Commission niedergelegt wird, die sich mit einem allgemeinen Programme aller großen Arbeiten zu beschäftigen hat, die in Paris auf Rechnung des Staates zu unternehmen sind.

Der Patrie geht über Vona eine Privat-Depesche aus Tunis zu, aus welcher erhellt, daß die Situation des Landes seit einiger Zeit wieder schlimmer ist. Mehrere Stämme aus dem Innern, welche ihre Unterwerfung angezeigt, hatten wieder neuerdings mit den Insurgenten gemeinsame Sache gemacht. Am 30. Oct. trennten drei Kriegsschiffe der englischen Marine, die kürzlich von Malta gekommen sind, vor der Küste von Tunis.

Die Nachrichten über den Aufstand im Venetianischen widersprechen sich. Sicher scheint zu sein, daß Menotti Garibaldi, einer der Söhne des Generals, sich an der Bewegung betheiligte. Nach den letzten Nachrichten befand sich Menotti an der Spitze einer Bande, die im Begriffe stand, ins Venetianische einzubringen. Garibaldi selbst ist noch auf Caprera. Mazzini soll in Italien erwartet werden.

Großbritannien.

London, 6. Nov. Vorgestern Nachmittag wurden auf dem Friedhofe von Kensal-green bei London die sterblichen Ueberreste des genialen Zeichners John Leech zur Ruhe bestattet. Ein außerordentlich langer Zug von Trauerkutschern folgte der

Vahre; kaum ein in London anwesender Künstler oder Schriftsteller versäumte, dem allgemein beliebten Manne das letzte Geleite zu geben.

Die österreichische Fregatte *Radeky* hat vorgestern, Donnerstag, den Sund von Plymouth verlassen, um nach Cadix zu segeln.

Die londoner Straßenjugend hat heute den 5. November oder Guy-Fawkes-Tag (den Jahrestag der großen papistischen Pulver-Verschwörung von 1605) mit den üblichen Lustbarkeiten begangen. Den Papst selbst haben die londoner Gassenjungen dieses Mal ganz ignoriert, dafür mußten Abraham Lincoln und zwei seltländische Monarchen sich als Puppen durch die Straßen schleppen und dann verbrennen lassen.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Nov. Heute fand eine zweite geheime Sitzung des Volksraths-Ausschusses statt. Man erwartet, daß in zwei sich anschließenden öffentlichen Sitzungen die Genehmigung des Friedensvertrages erfolgen werde.

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. Oct. Für alle, welche von 1859 bis 1864 an den militärischen Operationen jenseit des Kuban und am Ufer des schwarzen Meeres Theil genommen haben, ist eine Medaille, und für diejenigen, welche jemals in der kaukasischen Armee gedient und in Gefechten gegen die nicht unterworfenen Bergvölker gewesen sind, ein Ehrenzeichen gestiftet worden.

Warschau, 3. Nov. General Trepow, der General-Polizei-Director des Königreichs, feierte gestern den Jahrestag seiner Errettung von dem Mordversuche, der auf ihn im vorigen Jahre durch einen polnischen National-Gensd'armen auf der Senatorenstraße verübt worden war. (Schles. Z.)

In der Citadelle befanden sich beim letzten Monatswechsel 482 Gefangene. Der Bestand ändert sich indeß beständig, indem fast täglich aus der Provinz neue Ergänzungen aus den einzelnen Depots eingeht und eben so auch beständig Entlassungen und Verendungen nach Rußland statt finden. Die Entlassungen sind nur spärlich und betragen im Durchschnitt seit einiger Zeit etwa 10 bis 12 Personen für jede Woche; die Verendungen nach Rußland dagegen sind jetzt wieder ziemlich bedeutend, und sind gegenwärtig 83 Individuen für diese Strafe bestimmt, die in wenigen Tagen nach Petersburg und von da weiter ins Innere Rußlands abgehen werden. — Der Mangel an Scheidemünze ist so groß, daß man 7 bis 8 Groschen polnisch bezahlt, um für einen Papier-Rubel Kupfergeld zu bekommen. (Pos. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 29. Oct. Morgen leistet der König den Eid auf die von der National-Verammlung angenommene neue Verfassung. Die Wahl der Bürgermeister wird auf Antrag der Opposition durch allgemeines Stimmrecht vorgenommen. Dem Gottesdienste aus Anlaß des Jahrestages der Revolution wohnten der König und das diplomatische Corps nicht bei. Die Zahl der Mitglieder des Staatsrathes wurde auf 20 festgesetzt. Graf Sponeck stattete den östlichen Ex-Ministern aus Anlaß ihrer Rehabilitirung Glückwunschsbesuche ab. (W. Bl.)

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 8. Nov. Herr v. Bismark hat gestern Abend eine Rauenburger Landesdeputation empfangen.

Augsburg, 8. Nov. Der „Augsb. Allg. Ztg.“ wird aus Wien berichtet: Die preussische Antwort in der Zollfrage wiederholt die Zusage einer späteren Bollvereinigung, lehnt jeden Termin ab und vindicirt inzwischen für den Zollverein die unbeschränkteste Selbstbestimmung.

Turin, 7. Nov. Die amtliche Zeitung veröffentlicht eine Depesche des Ministerpräsidenten Lamarmora, veranlaßt durch die Depesche von Drouin de Lhuys. Der Hauptinhalt dieser längeren Erklärung ist, die Regierung weist jede dem Geiste der Convention zuwiderlaufende Interpretation derselben

zurück und hält sich verpflichtet, jede nicht mit getreuer Vertragserfüllung übereinstimmende Frage zurückzuweisen. Sie hegt keinen Gedanken, die Convention auf Umwegen zu umgehen; sie vertraut den Kräften des Fortschritts und der Civilisation. Das Ziel, welches die Nation sich gesetzt, liege außerhalb der Frage der strengen Vertragsdurchführung. Volksbestrebungen seien kein Gegenstand für eine internationale Discussion. Die Regierung strebe die Veröhnung des Papstes an; dafür spreche die Verlegung der Hauptstadt, deren Ausführung vorbereitet werde. In wenigen Monaten werde Florenz, unbeschadet der Berathungen des Parlaments, die Hauptstadt von Italien sein. Weitere Ereignisse könnten neue Verhandlungen mit Frankreich veranlassen. Die Lösung des Problems sei den Ereignissen zu überlassen. Italien rechne es sich zur Ehre an, die Politik des Grafen Cavour fortzusetzen. Bei einem möglichen Sturze des Papstthums bleibe für Frankreich wie für Italien die vollste Freiheit der Action vorbehalten.

Die Circe von Neapel.

Novelle von S. Trofan.

(Fortsetzung.)

Anfangs war Antonio ganz erstarrt vor Schrecken gewesen. Während der Hebe des Mädchens war er nach und nach wieder zu sich gekommen und verwünschte unzählige Male den dienstfertigen Vater und den armen Poeten, der ihm einen so schlimmen Streich gespielt hatte. Dann überlegte er, wie er wohl am schicklichsten sich aus seiner schlimmen Lage herauszöge und zuletzt erschien es ihm als das Beste, daß er ganz frei seine Lüge eingestände. „Liebes Mädchen,“ begann er, „soviel Böses Du auch eben von mir gesprochen hast, so habe ich doch nur eine Schuld auf meiner Seele und auch von dieser will ich mich frei machen, indem ich es Dir mit Schamröthe gestehe, daß ich gelogen habe. Das Sonett ist nicht von mir verfertigt, sondern von einem andern Manne, welchen Gott mit seinem Dinkel, seiner Tante und seiner ganzen Sippschaft verderben möge. Was Du von diesem Dichter Schlimmes weißt, bestätige ich Dir, ohne es gehört zu haben. Denn er hat mir soviel Böses angethan, daß er es sich nicht zum Geburtstag wünschen wird, mir noch einmal zu begegnen. Nun sehe ich plötzlich ein, wie unnützlich albern ich gehandelt habe. Denn wozu beburfte ich des armeligen Verleumdners, um Dir zu sagen, daß ich Dich liebe. So viel kann ich selbst dichten. Ich habe Dich lieb! heißt mein erster Vers und: Ich habe Dich lieb! der zweite und alle zusammen: Ich habe Dich lieb! Wenn das einfachste Geständniß, welches das Herz auf die Lippen wirft, Dich nicht überzeugen kann, was sonst, als vielleicht mein Tod, könnte Dich davon überzeugen, daß ich es aufrichtig meine. Ich bin nicht, wofür Du mich hältst, ich bin weder ein Strämer, noch ein Poet. Was ich bin, will ich jetzt von Deinen Lippen hören. Denn ich bin nur, was Du an mir lieb hast, und wenn Dir an mir gar nichts gefällt, so bin ich nichts. Was an mir gut, echt oder treu ist, hast Du erst aus der Verborgenheit hervorgerufen und es ist Deinem Dienste ergeben, so lange ich lebe. Ich kann nicht glauben, daß Du es im Ernst meinst, was Du eben zu mir gesprochen hast. Ich kann auch nicht glauben, daß die Natur, die Alles sonst, was Menschen beglücken kann, an Dich gewandt hat, Dir ein fühlendes Herz sollte versagt haben. Wenn es auch keinen Mann giebt, der Deiner ganz würdig wäre und wenn ich vielleicht noch weniger als ein Andern das Glück, von Dir geliebt zu werden verdiene, so kann ich doch nicht zum Herzen sagen: schweig still! Sein letzter Schlag wird Dich anbeten und es muß mir aus der Brust gerissen werden, wenn ich Dich vergessen soll. — Geh! nicht so fort! Gib mir nur ein Wörtchen der Hoffnung, dann will ich in den Wald gehen, und dies glückliche Wörtchen allen Vögeln unter dem Himmel lehren.“

„O geht!“ sagte das Mädchen. „Ich dachte mir es wohl, daß Ihr eine Ausrede finden würdet. Ja ich glaube, ihr Männer studirt nur deshalb so viel in den alten Büchern, damit ihr uns arme unwissende Mädchen mit künstlichen Reden überlisten könnt. Aber ich habe genug Witterwitz, um euch zu durchschauen und weder euren Schwüren noch euren Thränen zu glauben. Nun aber hört auf, mich zu quälen,

Ihr werdet wohl ohnedies schon mit Eurer gelehrten Rede am Ende sein. Wenn Ihr noch etwas zu sagen habt, so erzählt es meinestwegen den Bäumen, Vögeln oder andern müßigen Geschöpfen, welche nicht dazu angesetzt sind, Wein zu zapfen und Gäfte zu bedienen."

Damit ging sie und ließ ihn ohne Hoffnung. Antonio aber ließ sich keineswegs durch dies neue Mißlingen zurückschrecken, sondern wurde nur um so eifriger in seinem Bemühen. Von Stund' an schien er in Neapel kein andres Geschäft mehr zu haben, als den Weg zwischen seiner Wohnung und dem goldenen Palmbaum hin- und zurück zu messen. Und die Gelegenheit, um deren willen er nach Neapel gekommen war, bekümmerte er sich nicht im geringsten. So kam es denn auch, daß durch seine Nachlässigkeit die ganze Sache verloren ging und das nicht unbedeutende Vermögen von der Gegenpartei gewonnen wurde. Das war nun kein allzugroßer Verlust, denn einerseits war Antonio des Geldes nicht bedürftig, andererseits pflegt das Geld überhaupt bei vernünftigen Menschen nicht für einen Gegenstand von besondrem Werth zu gelten. Aber Antonio stand im Begriff, einen andern Schatz von unermesslichem Werth zu verlieren. Denn in Florenz wartete ein schönes und edles Mädchen mit heißer Sehnsucht von Tag zu Tag auf einen Brief von ihm. Wie groß wäre ihr Jammer gewesen, wenn sie gewußt hätte, daß jeder ihrer Briefe, den sie mit so bekümmerten Herzen mit ihrer kleinen, zarten Hand so sorgfältig geschrieben, gleich den Briefen von seinen Verwandten, uneröffnet von ihm verschlossen wurde. Ja, so feige machte ihn sein Schuldbewußtsein, daß er auch alle die kleinen Andenken an seine Braut, die er doch so viel geküßt hatte, fortischloß, damit sie ihm keine Vorwürfe machten, wenn sie ihm vor die Augen kämen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Stück blutigen Mittelalters.

In diesen Tagen lief durch die Zeitungen eine kurze Notiz über einen Vorfall, der sich am 15. October d. J. in den schwarzburgischen Wäldern zugetragen hat. Es wurde darin berichtet, daß ein Forstgehülfe, Namens Niehme, eine Frau aus Neuhans, die Mutter fünf kleiner Kinder, von denen das jüngste noch gestillt wird, erschossen, weil sie, von ihm beim Holzdiebstahl ertrappt, zu entweichen versucht habe. Wenige Wochen vorher war ein ähnlicher Fall — nur daß es sich da um einen männlichen Holzdieb handelte — aus Eibenstock im sächsischen Erzgebirge mitgetheilt worden. Die Herzen aller fühlenden Menschen müssen sich schmerzlich zusammenziehen, wenn sie von solchen blutigen Thaten hören, und Alle werden sich fragen: wen trifft hier die Schuld? . . . Untersuchen wir diese Frage, so werden wir finden, daß weniger die Forstbeamten, als die betreffenden Forstgesetze und Verordnungen die Schuld tragen. . . . Im Mittelalter, zur Zeit des Feudalrechts in seiner vollsten Blüthe, betrachtete man die Forstkreuel, mochten dieselben nun in Wildddieberei oder Holzdiebstahl bestehen, als ganz ausgezeichnet schwere Verbrechen. Es ist ja bekannt, daß man in jenen grausamen Zeiten Wildddiebe auf eingefangene Hirsche festband und die scheuen Thiere mit dem ungewohnten Reiter in die Wildnis hinaushegte, wo ein elender Tod den armen Menschen erwartete für das Verbrechen, in dem Revier des gnädigsten Herrn einen Hasen oder einen Rehbock geschossen zu haben. Mit eifersüchtiger Strenge wachten die Fürsten und der hohe Adel über ihr Jagdrecht, wie denn die Jagd überhaupt als ein abeltig oder fürstlich Handwerk betrachtet wurde, welches sich für den gemeinen Mann nicht ziemte. . . . So war es möglich, daß noch in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts der Fürst eines deutschen Kleinstaates eine Verordnung ergehen lassen konnte, wonach Jeder seiner Jäger, welcher einen Wildddieb erlegte, eine Belohnung, so zu sagen ein Schutzgeld, von 50 Thalern erhielt, und noch lebt einer dieser Jäger, der dies — Blutgeld zwei Mal verdient hat!

Das Gefährliche ist nun das, daß den Forstbeamten, gegenüber Holz- und Wildddieben, eine viel zu weit gehende willkürliche Befugniß eingeräumt ist. Es würde nach unserer Ansicht vollkommen genügen, wenn man den Forstbeamten

nur für den Fall der Nothwehr gestattet von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Wir erkennen aber keinen vernünftigen Grund, diesen Gebrauch der Schusswaffe den Jägern auch dann zu erlauben oder sogar vorzuschreiben, wenn ein Fluchtversuch gemacht wird. Wir können uns diese weitgehenden Befugnisse, welche man den Forstbeamten hier einräumt, nur dadurch erklären, daß man von der Voraussetzung ausgeht, daß das Stehlen eines Hasen oder eines Korbes voll Holz ein größeres Verbrechen sei, als der Diebstahl an irgend einer andern Sache. Oder will man durch diese Befugnisse, von den Waffen Gebrauch zu machen, die Holz- und Wildddiebe abschrecken? Dann gestehen wir offen, daß wir solche Motive unbegreiflich finden. Ebenföwenig wie die Todesstrafe einen Mörder von der Vollführung seines Verbrechens abhält, ebenföwenig wird jene den Jägern ertheilte Befugniß von Holz- und Wildddiebstahl abhalten. Die Abschreckungstheorie ist längst gerichtet. Erwägt man noch dazu, wie viel Blut schon geflossen ist durch diese den Forstbeamten eingeräumten Befugnisse, wie viel Grausamkeit darin liegt, ein armes, flüchtiges Weib, daß vielleicht aus bitterster Noth einige Holzreiser entwendet, niederzuschießen wie einen Mordgesellen; welche peinlichen Gefühle im Volke durch derartige Vorkommnisse erzeugt werden — dann wird man sicher zu dem Resultate kommen, daß sowohl die Gebote der Menschlichkeit, wie der Klugheit eine gründliche Reform unserer gesetzlichen und polizeilichen Bestimmungen über den Schutz der Forsten fordern.

Keinem Bürger ist es gestattet, dem flüchtigen Diebe, der aus seinem Hause mit dem gestohlenen Gute entweicht, eine Kugel nachzufenden; thäte er es, so würde er wegen Mords oder Todtschlags vor die Schranken des Gerichts kommen — ebenso finden wir keinen Grund dafür, welcher gebietet den flüchtigen Forstkreuel niederzuschießen, wenn er dem Jäger „Stillstehen“ keine Folge leistet. R. W.

Bermischte Nachrichten.

* Bochum, 2. Nov. Gestern verbrannte sich ein Steiger auf der Zeche „Ritterburg“ durch eine Entzündung schlagender Wetter, indem er mit der offenen Lampe in einen Ueberbau stieg.

* Bentzen (Oberschlesien), 2. Nov. Der Tagearbeiter Karl Dudel, dessen Schwester Franziska, verheiligte Dschoweska, und die Mutter beider, Marianne Dudel, sind der Ermordung des Schuhmachers Emannel Dschoweski in Nicolai überführt und von dem hiesigen Schwurgerichte zum Tode verurtheilt worden.

* Wie der wiener Feuilletonist eines prager Blattes erzählt, wird sich Jrl. Wolter, Mitglied des wiener Burgtheaters, demnächst mit dem Baron Sullwan verheirathen.

* Der pesther Lloyd schreibt: „Aus Anlaß der im Auslande im Schweinefleische öfters beobachteten Trichinenkrankheit wurden bekanntlich auch in Ungarn amtliche Erhebungen gepflogen. Aus denselben geht nun, wie uns berichtet wird, hervor, daß im Verlaufe des Jahres 1863 insgesammt 2,282,466 Stück Vorsienvieh geschlachtet wurden, ohne daß im Fleische derselben diese Krankheit auch nur ein einziges Mal zur Beobachtung gelangt oder die durch Anwesenheit dieser Thierchen bedingten gefährlichen Krankheits-Erscheinungen bei Menschen beobachtet worden wären. Durch diesen erfreulichen Umstand wird einerseits die, dem sehr bedeutenden ungarischen Vorsienviehhandel in hohem Maße nachtheilige Behauptung ausländischer Fachmänner — wonach diese Krankheit insbesondere im Fleische des aus Ungarn nach dem Auslande gelangten Vorsienviehes beobachtet wird — widerlegt, während andererseits die durch obige Behauptung geängstigte Bevölkerung vollkommen beruhigt werden kann. Nichts desto weniger wurden, dem Vernehmen nach, die Behörden des Landes angewiesen, daß dieselben auch ferner ein vorzügliches Augenmerk auf diesen wichtigen Gegenstand richten und den Sanitäts-Organen ihrerseits die Weisung ertheilen, das Schweinefleisch fortan einer genauen mikroskopischen Untersuchung zu unterziehen, um bei vorkommenden Fällen die Krankheit genau beschreiben und über

die gemachten Beobachtungen eingehenden Bericht erstatten zu können."

* Köln, 7. Nov. Ein auswärtiger junger Mann, den es gelüstete, einmal in den Vergnügungen der heiligen Stadt Köln zu schwelgen, erlaubte zu diesem Zwecke seinem Bruder eine erhebliche Summe Geldes, kam damit glücklich hieher und machte davon einen so ausgiebigen Gebrauch, daß die Hälfte der Baarschaft alsbald verschwunden war; als er vorgestern Morgen aus tiefem Schlafe erwachte, fand er zu seinem großen Mißbehagen, daß ihm die andere Hälfte abhanden gekommen war, — ob durch eigene Vergendung, ob durch Verlieren, oder nach dem Rathschlusse der allwaltenden Nemesis durch diebische Hand, das wußte der Jüngling in Folge eines bis zur Verwundbarkeit gesteigerten Rauches nicht anzugeben. Vor der Polizeibehörde war er des zum Nachtheil seines Bruders verübten Diebstahls geständig und wurde deshalb vorläufig in Haft genommen.

* Der londoner Globe theilt aus dem British Journal of Photography vom 28. October folgende Zuschrift mit: „Vor einiger Zeit war meine Frau beschäftigt, Albumin-Papier im Silberbade zu präpariren, und in einem Augenblicke der Zerstreuung berührte sie mit zwei Fingern ihre Stirn. Sie war damals gerade in Erwartung ihrer baldigen Niederkunft. Gleich nach der Geburt des Kindes waren wir nicht wenig überrascht und erschreckt, an der Stirn desselben, sobald das helle Licht darauf fiel, zwei Eindrückte wahrzunehmen gleich den Silberflecken vor der Fixirung. Das Seltzamste war aber, daß diese Flecken bei Nacht verschwanden und bei Tagesanbruch wieder erschienen. Ich habe bis jetzt nicht versucht, dieselben zu fixiren, und wenn sie mir jetzt auch als eine Art Actinometer dienen, so veranlassen sie doch, das Nützlich meiner Tochter bei Tage und wir bedauern sehr, daß sie nicht an einer weniger sichtbaren Stelle die Abdrücke erhalten hat. Ich bin ic. der Vater des photographischen Kindes.“ Der Herausgeber des Journals hat dazu bemerkt: Wenn der Schreiber des Vorstehenden uns nicht bekannt wäre, so würden wir seine Zuschrift als eine schamlose Schurre bei Seite geworfen haben. Da wir ihn aber als einen ausgezeichneten Photographen, guten Bürger und wenig zu Scherzen angelegten Mann kennen, so nehmen wir seine Mittheilung an und überlassen competenteren Männern, als wir sind, die Erklärung des seltsamen Phänomens.“

* Ein Küchenkunstwerk. Als Herzog Stephan von Bayern 1448 zum Bischof von Straßburg erwählt worden war, gab er ein großes Festmahl, bei welchem, einer zuverlässigen Chronik zufolge, auch nachstehend geschildertes Küchenkunstwerk erschien: ein Schloß von Backwerk nämlich, das mit Thüren, Fenstern, Thürmen und dergleichen wohl versehen, die Natur ziemlich treu darstellte. Als der Gastgeber ein Fenster dieses Schlosses öffnete, siehe, da flogen Vögel heraus und als vollends auch das Thor aufging, erblickte man innen einen Weiber, in welchem lebendige Fische umherzuschwammen.

* Sonderbare Staatsmagazin. Im vorigen Jahrhundert waren die meisten deutschen Staaten und namentlich die kleineren ängstlich besorgt, keine Bedürfnisse bei den Unterthanen einreisen zu lassen, deren Befriedigung Geld in das Ausland brachte. Aus diesem Grunde war z. B. in der Kaffee lange Zeit verpönt und zwar so sehr, daß noch 1781 im Hildesheimischen ein Edikt erschien, welches verfügte, daß jeder Bürger, Handwerksgehilfe, Bauer, Knecht oder Magd für jedes Mal, daß einer von ihnen beim Kaffeetrinken ertappt würde, sechs Mariengroschen Strafe zu zahlen hätte.

* Der berühmte deutsche Schriftsteller und Berliner Buchhändler Friedrich Nicolai (1733—1811) übernachtete einst in einem Kloster auf den Tyroler Alpen, woselbst alle Mönche in hohem Alter (mehrere über hundert Jahre) sich befanden und dabei noch rüstig und heiter waren. Als Grund dieser längeren Lebensdauer und dieses dauerhaften Gesundheitszustandes gaben sie die von ihnen beobachtete Lebensordnung an, nach welcher sie zwar zu Mittag eine gute Mahlzeit, Abends aber nur eine Suppe und zum Getränk nichts als frisches Wasser trinken durften.

Wechsel- und Effecten - Course.

	7. Noobr.	8. Noobr.
Bremen		
Amsterdam l. S.	1293 ¹ / ₄	1281 ¹ / ₄
2 Mt.		
Hamburg l. S.	1371 ¹ / ₂	1366
2 Mt.		
Londen l. S.		617
2 Mt.		607
4 1/2 % Brem. Staats-Schuldsch. Verkäufer. Käufer. Bezahlt.		
in St. (à 108 %) excl. Zinsen	101	
4 1/2 % do. St.-Sch.-Sch. in Gold		
excl. Zinsen von 1858 bis 60	100 1/2	
3 1/2 % do. do.	89	
4 % Brem. Börsenanl. do.	100	
6 % Prior-Obl. d. Nord. Lloyd		
excl. Zinsen		
Actien d. N. Lloyd in G. excl. Zins.	84 1/2	
Actien d. Brem. Bank excl. Zins.	110	
Preuß. Cassen-Ann. u. Baut.-N.	110 3/4	111
Preuß. Courant	110 3/8	110 3/8
Disconto der Bank	7 %	

Oldenburgische Spar- und Leihbank

den 9. November

	gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant	9 Thlr. 7 1/2 gr.	9 Thlr. 8 gr.
Preuß. Cassensch.	9 Thlr. 8 3/4 gr.	9 Thlr. 9 1/2 gr.
Pistolen gegen Courant	110 1/2	110 1/2
Preuß. Cassensch.	110 2/3	111
Preuß. Cassensch. gegen Ort.	1 1/2 %	1 %
Decort	1 1/2 %	1 %
Bankpläge	1 1/2 %	1 %
4 % Oldenb. Landes-Obl.	101 %	101 1/2 %

Marktpreise.

Oldenburg, den 9. November.

Roggen à Scheffel	44—46 Gr.	Obmet à Kanne	8 Gr.
Haber	23	Wasser à Bd.	20—21
Kartoffeln	16	Eier à Dd.	12—13
Birnweizen	32	Schinken, pr. Pfd.	13
Gerst à Kanne	6	Eyck	

Anzeigen.

Oldenburg. Solar- & Petroleum-Lampen

in allen Größen und Preisen von 10 gr. an. Jede einzelne Lampe wird nur unter Garantie verkauft. Einzelne Theile von Lampen, als: Oerttheile, Brenner, Füße, Gläser, Döchte u. s. w. zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Lampen werden rasch zu Solarlampen umgeändert bei

Moritz Ballin,

Ecke der Motten- und Haarenstr. N^o 15.

Oldenburg. Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

in allen gebräuchlichen Formaten empfehle ich meine Buchdruckerei angelegentlichst. Preisstellung außerordentlich billig.

Ad. Fittmann.

Oldenburg. In Dienst gesucht: Auf sofort ein Mädchen für einen kleinen Haushalt, das mit guten Zeugnissen versehen ist. Kurwischstraße Nr. 4.